

### „...böswilliger Hetzer der Bekennenden Kirche“

Karl Herbert – Pfarrer in Oberhörle von 1932 bis 1950

Reiner Braun

„Pfr Herbert ist hier als fanatischer Anhänger und böswilliger Hetzer der BK bekannt. Durch sein staatsabträgliches Verhalten wurde bereits im Jahre 1935 der Frieden in der Kirchengemeinde Breidenbach gestört und erhebliche Unruhe in die Bevölkerung getragen.“<sup>1</sup> So berichtete die Gestapo über den Oberhörler Pfarrer, der dort sein Pfarramt 1932 antrat.

In seiner ersten Gemeinde Schlangenbad hatte er als „Hilfsprediger“ im Jahr zuvor die Ordination empfangen. Der letzte nassauische Landesbischof D. August Kortheuer, der seine erste Pfarrstelle in Eibelshausen hatte, bezog sich in seiner Ansprache auf das Bibelwort: *„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“* Seine Auslegung begann er mit dem folgenden Gedanken: „Das ist ein Wort von tiefem Ernst. Aber jetzt ist auch eine tiefernte Stunde. Gewiß, es ist auch eine frohe Stunde. Ich verstehe die Freude, die euch und eure Angehörigen heute bewegt. Für zwei von euch bedeutete das Studium eine langjährige Sorge und Anstrengung für die verwitwete Mutter.“ Einer dieser beiden Genannten war Karl Herbert! Kortheuer fuhr fort: „Wie solltet ihr euch nicht freuen, daß das Ziel erreicht ist und die Pforte zum geistlichen Amt sich öffnet. Aber das ist ja gerade der Ernst der Stunde, daß es sich um das geistliche Amt handelt. [...] Da fühlt ihr den schneidenden Ernst dieses Wortes und die Verantwortung, die euch die Ordination auferlegt. Ihr merkt, daß sie euch unter die Kritik der Öffentlichkeit, unter die strenge Beurteilung der Gemeinde stellt, mehr noch unter die Augen und das Gericht Gottes. [...] Der Vaterwille ist die Erlösung, die der Sohn den Menschen bringt. Der Wille des Vaters ist also mit einem Wort: Seelsorge. Das ist das Tun, das euch aufgetragen ist, daß eure Predigt Seelsorge sei. Sie ist es, wenn sie Zeugnis ist von dem Gekreuzigten und Auferstandenen, außer dem kein Heil ist. Dieses Evangelium verkündigen mit seinem Reichtum und seiner Kraft, das hineinleuchtet in das trotzige und verzagte, das verirrt oder verzweifelte Menschenherz, um mit seiner Sünden vergebenden Gnade ein Neues zu pflügen, das ist der Wille des Vaters. [...] Wie wird da die euch auferlegte Arbeit groß und schwer! Aber sie wird auch reich

---

<sup>1</sup> Dokumentation zum Kirchenkampf, 7, 391.

und gesegnet. Und das ist der große Trost in diesem Wort: Den Willen des Vaters tun. Der Vater gibt, was ihr braucht. Er gibt, was ihr reden sollt.“<sup>2</sup>

Wie der damals 23-jährige Karl Herbert diese Worte seines Ordinators aufnahm, das wissen wir nicht. Ganz sicher hat er nicht geahnt, was da auf seiner ersten Pfarrstelle im weit abgelegenen Oberhörln auf ihn zukommen würde, die schließlich auch seine einzige Gemeindepfarrstelle bleiben sollte.

Freilich: Die letzte Zeit der Weimarer Republik, in die sein Amtsantritt in Oberhörln fiel, war politisch hochgradig aufgeladen. Das spürte er deutlich!

In der nachträglich niedergeschriebenen Pfarrchronik notiert er: „Der Amtsantritt fiel in eine Zeit tiefster Gärung unseres Volkes, das durch Parteienkämpfe zerrissen war u. mit vielen Nöten, besonders der Arbeitslosigkeit schwer zu ringen hatte. Erfreulicherweise war die Gemeinde nicht zu sehr in Mitleidenschaft gezogen u. das kirchl. Leben hatte wohl kaum unter dem Geist der Zeit gelitten. Das *Gemeindeleben* war rege u. alle Veranstaltungen gut besucht. Neben den sonntäglichen Gottesdiensten in Ober- u. Niederhörln mit Kindergottesdienst u. im Sommer 14-täg. Christenlehre kam (neben dem Unterricht usw.) wöchentlich der Jungmännerverein u. der Mädchenverein in Oberhörln zusammen, ferner an den Sonntag-Abenden ein Gemeindeabend u. im Winter eine Mittag-Bibelstunde in der Woche, meist für ältere Leute. In Niederhörln bestand ein Jugendbund für EC,<sup>3</sup> an dem der Pfarrer nun regelmäßig teilnahm u. später die Leitung übernahm, u. eine Passions-Bibelstunde.“<sup>4</sup>

Trotz der gemeinsamen Nennung nach dem Hörle-Bach gehörten damals beide Ortschaften zu unterschiedlichen Kirchspielen, ja Dekanaten! Niederhörln zu Breidenbach im Dekanat Biedenkopf und Oberhörln mit Roth zusammen im Dekanat Gladenbach. Das Pfarramt Simmersbach hatte seinerzeit noch keinen Filialort mit zu versorgen. Erste Schritte zu einer sinnvollen Neuorganisation der Kirchspiele, wie sie heute sind, hatten schon seit spätestens 1929 stattgefunden; seit 1930 wurde Niederhörln von Oberhörln und Roth von Simmersbach aus pfarramtlich versorgt.<sup>5</sup> Erst im Jahr 1935 folgte die endgültige, auch verwaltungsmäßige Neuorganisation.

Eine große Bedeutung kam in Oberhörln dem traditionellen Missionsfest zu. An Trinitatis gehalten, geht es bis in das Jahr 1852 zurück; damit ist Oberhörln das erste Dorf im Hinterland, in dem Missionsfeste stattfanden.<sup>6</sup> Dies zeigt die schon zu Zeiten Herberts über drei Generationen stabile Prägung der Gemeinde durch die Erweckungsbewegung. Die Missionsfeste wurden zum einen von

---

<sup>2</sup> August Kortheuer: Ordinationsrede in Schlangenbad, 10. Mai 1931. In: ders.: Von Festen und Feiern. Predigten und Ansprachen aus der Endzeit der Nassauischen Landeskirche. Herborn 1934, 82–84.

<sup>3</sup> „Entschiedenenes Christentum“

<sup>4</sup> Pfarrchronik Oberhörln, 284f; siehe demnächst den Gesamtabruck der Eintragungen von Herbert in: Reiner Braun: Karl Herbert als Pfarrer in Oberhörln, in: JHKV 58 (2007).

<sup>5</sup> Pfarrarchiv Oberhörln I/35; Dank an Herrn Museumsleiter Gerald Bamberger M.A., Biedenkopf, der das Pfarrarchiv verzeichnet und mir das Verzeichnis freundlicherweise zugänglich gemacht hat.

<sup>6</sup> Gerhard Lehmann: Der Wind bläst, wo er will... Modell einer Erweckung. Wuppertal 1974, 22 passim.

Gastpredigern aus der Umgebung und zum anderen von Heimatmissionaren oder Missionaren auf Urlaub der Hermannsburger Mission veranstaltet. Herbert vermochte sich durch seine eigene Prägung durchaus hier einzufügen.

Mit seiner Frau Hildegard, die er 1931 geheiratet hatte, zog er in das wunderschöne, erst 15 Jahre alte, vom Nassauischen Kirchbaumeister Ludwig Hofmann geplante Pfarrhaus ein. In der Pfarrchronik erinnert er sich gern an den „überaus warme[n] u. herzliche[n] Empfang, den die Gemeinde mir als ihr doch noch völlig Fremdem u. meiner Frau [...] bereitete.“<sup>7</sup>

Die ziemlich genau neunzehn Jahre als Pfarrer in Oberhörleu teilen sich in drei Phasen auf: Die ersten neun Jahre vor seinem Kriegsdienst als Unteroffizier, der vier Jahre dauerte, und dann noch einmal sechs Jahre in der Nachkriegszeit. In den beiden Gemeindephasen war Herbert immer auch mit einer Reihe von übergemeindlichen Diensten unterschiedlicher Art betraut, die einen mehr oder weniger großen Teil seiner Zeit und seiner Kraft in Anspruch nahm. Dass die Gemeinde im Vergleich zu größeren durchaus überschaubar war, kam ihm dabei sicher entgegen.

### **1. 1932 bis 1940**

Die Einführung des 24-jährigen Pfarrers Karl Herbert in Oberhörleu nahm im Auftrag des Landesbischofs der Gladenbacher Pfarrer und Dekan Gustav Lehr vor. Er saß als Führer des Christlich-nationalen Bekennerbundes im Landeskirchentag. Diese Partei verstand sich als „nationalsozialistische Liste“.<sup>8</sup> Spätestens mit Gründung des Pfarrernotbundes und dem Beitritt Herberts trat ein Bruch zwischen ihm und seinem Dekan ein. Herbert konnte ihn nicht mehr als Vorgesetzten akzeptieren, seit die Bekennende Kirche sich formiert hatte und aus theologischen Gründen für sich in Anspruch nahm, die einzige und wahre evangelische Kirche zu sein. Das war 1934.

Aber zurück in das Jahr 1933. Nach der Machtübertragung an Adolf Hitler erfreuten sich die „Deutschen Christen“ eines rasanten Zulaufs. Auch Herbert selbst trat dieser „Glaubensbewegung“ bei. Nicht schon in der Pfarrchronik, aber später sprach er offen darüber: „Wir wollten retten, was zu retten war, um nicht völlig ins Abseits zu geraten und von der Partei diktierte Kirchenvorsteher vor die Nase gesetzt zu bekommen. Eine Rolle spielte der Gauleiter der Deutschen Christen, Pfarrer Georg Propst [eigentlich: Probst] von Frankfurt-Oberrad, ein glühender Volksmissionar, er beschwor uns zu helfen, diese ganze disparate Bewegung Deutscher Christen auf einem biblischen Kurs zu halten.“<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Pfarrchronik Oberhörleu, 284.

<sup>8</sup> Vgl. R. Braun: August Kortheuer. Pfarrer und Landesbischof in Nassau 1893-1933. Darmstadt 2000 (QSHK 4), 308ff.

<sup>9</sup> Verwirrt, ratlos und nationalistisch begeistert, Interview von Hartmut Schmidt mit Karl Herbert, in: Ev. Kirchenzeitung 1993, Nr. 37, S. 16.

Bei der Sportpalast-Kundgebung der Deutschen Christen am 13. November 1933 zog der Hauptredner das Alte Testament durch den Schmutz und forderte in der Verkündigung statt des jämmerlich gekreuzigten jüdischen einen arisch-heldenhaften Jesus.

Da trat Herbert wie viele andere aus der Bewegung aus. Statt dessen schloss er sich dem Pfarrernotbund an, den Martin Niemöller gegründet hatte. Dieser spätere erste Kirchenpräsident unserer Kirche wurde mit den Jahren mehr und mehr zum Weggefährten Herberts. Bis in seine letzte Veröffentlichung hinein<sup>10</sup> schaute Herbert mit großer Verehrung auf Niemöller!

Inzwischen war Landesbischof Kortheuer rechtswidrig aus dem Amt entfernt und die nassauische Landeskirche mit der hessischen und der Frankfurter vereinigt worden. Die „Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen“ war entstanden. An ihre Spitze trat als Landesbischof Ernst Ludwig Dietrich, der das „Führerprinzip“ mit allen Mitteln und um jeden Preis durchsetzen wollte und dabei großen Schaden anrichtete. Obwohl er sich als Wissenschaftler mit dem Spezialgebiet Orientalistik beschäftigte, war er ein begeisterter Nationalsozialist und ehrgeiziger Karrierist. Die Zeit der Bekennenden Kirche hatte begonnen. Und der Kirchenkampf dominierte nun die gesamte Gemeindearbeit.

Die Bekennende Kirche bekämpfte allerdings nicht den Nationalsozialismus, sondern nur dessen Übergriffe auf die Kirche und ihre Botschaft. Trotzdem lag darin eine große Gefährdung ihrer Mitglieder. Denn Hitlers Bewegung verstand sich ja letztlich selbst mehr und mehr als neue Religion, wenn sie das in den ersten Jahren auch noch zu kaschieren verstand. Die Bekennende Kirche stellte klar, dass nicht Hitler der Erlöser ist, sondern allein Jesus Christus. Damit brachte sie sich ungewollt in eine Frontstellung gegen den neuen Staat.

Das wurde zuerst im Bereich der Jugendarbeit deutlich, auch in Oberhörlen. Als Ende 1932 der Jungmännerverein zerbrach, weil sich zwanzig Jungen der Freien Gemeinde anschlossen und nur noch acht der kirchlichen Jugend die Treue hielten, gründete Herbert 1933 eine Jungen- und eine Mädchenjungschar. Doch damit konnte er die notvolle Situation nicht mehr retten, dass der kirchlichen Jugendarbeit die meisten Neukonfirmierten verloren gingen, weil sie in die Formationen der Partei gezogen wurden.

In den Jahren 1933 und danach tobte der große Kampf um die Jugend. Die Partei setzte alles daran, dass alle Kinder und Jugendlichen in ihre Jugendverbände eintraten. Herbert widersetzte sich weiterhin und fing sich manche Angriffe ein, auch in der Öffentlichkeit. Schärfster Gegner in Oberhörlen war der junge Lehrer Paul Becker, ein überzeugter Nationalsozialist, der sich freute, als sich die

---

<sup>10</sup> Durch Höhen und Tiefen. Eine Geschichte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Hg. von Leonore Siegele-Wenschkewitz unter Mitarbeit von Gury Schneider-Ludorff. Frankfurt a.M. 1997.

Kirche aus der Schule zurückziehen musste, ja, als der Pfarrer sogar Hausverbot in der Schule bekam.<sup>11</sup>

Das Gemeindeleben schnitt Herbert mehr und mehr darauf zu, dass es der Stärkung seiner Gemeinde für den Kirchenkampf aus dem Wort Gottes diene. So förderte er einen Männerkreis. Statt Evangelisationen, die auf Menschen außerhalb der Kerngemeinde zielten, gab es nun Rüstwochen, die die Gemeindeglieder der Bekennenden Kirche für ihren Weg zurüsten sollten.

Herbert rief die Gemeinde zu Bittgottesdiensten für die Bedrängten des Kirchenkampfes auf, die unter Entzug des Gehaltes, Zwangsversetzungen, Verhören, Verhaftungen und anderem zu leiden hatten. Dafür wurde Herbert selbst als Strafe ein Monatsgehalt gestrichen.

Schon vor Herbert gab es in Oberhörln Pläne, eine neue Kirche zu erbauen. Aber die Liebe zur alten, ehrwürdigen Kirche war so stark, dass man es zunächst beim Einbau zweier Bänke auf beiden Seiten der Empore beließ. Später wurde das ganze Gestühl erneuert. Bei den ersten Arbeiten fand man in einem Balken die Losung der Hessischen Reformation, die dann auch die Barmer Theologische Erklärung beschließt: „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.“ Ein gutes Zeichen!

Neben dem Gemeindeleben im engeren Sinne lag Herbert daran, soziale Anliegen nicht der Politik oder der Partei – was mehr und mehr eins wurde – zu überlassen. Bevor die Partei soweit war, gründete er eine Diakoniestation. Das bedeutete großen Aufwand! Gelder mussten gesammelt werden. Die Einrichtung musste beschafft werden. Und eine Schwester musste her. Aber das Ganze blieb nicht ohne Folgen für Herbert persönlich. Er schreibt in der Chronik: „Während die Sach- u. Geldspenden für die notwendige Einrichtung der Station in hoch erfreulicher Weise im Pfarrhaus zusammenflossen, folgten Verhöre des Ortspfarrers durch die von Frankfurt herbeigefahrene Gestapo, Strafverfahren wegen Übertretung des Sammlungsgesetzes, verfügte Beschlagnahme der Kollekte beim Einführungsgottesdienst der Schwester (die Koll. konnte aber gerettet werden).“<sup>12</sup> Auf dem Gebiet der Kollekten tobte der Kirchenkampf besonders heftig, weil sich daran ablesbar war, ob sich eine Gemeinde der NS-Kirchenleitung unterstellt hatte oder dem Landesbruderrat der Bekennenden Kirche.

In allem hatte Herbert von der großen Kerngemeinde aus beiden Dörfern weitestgehenden Rückhalt auf dem Weg des Kirchenkampfes! Mit wenigen Ausnahmen hatten sich alle Gemeindeglieder mit Unterschrift auf die Rote Mitgliedskarte bei der Bekennenden Kirche eingetragen. Außerdem wurde er in der Gemeindegemeinschaft entlastet durch die Vikare Repp, Ebel, Groh, Sann, Brede und Hickel, von denen die meisten in Oberhörln auf Anweisung des Landesbruderrats von ihrem jungen Lehrpfarrer ordiniert wurden. Sonst hätte er ganz sicher nicht tun können, was er im Dorf und im Hinterland tat und darüber hinaus.

---

<sup>11</sup> Pfarrchronik Oberhörln, 301.

<sup>12</sup> Pfarrchronik Oberhörln, 302f.

Schon bald schloss sich Herbert mit Gleichgesinnten im Hinterland zusammen und übernahm, trotz seiner wenigen Lebens- und Amtsjahre, deren Führung. Er organisierte Bekenntnistage, Evangelische Tage sowie vier Bekenntnissynoden im Hinterland. Man könnte sagen: Im Kirchenkampf und unter der Leitung von Karl Herbert trat das Dekanat Gladenbach – freilich nur die zur Bekennenden Kirche gehörenden Gemeinden – erstmals aus seiner Funktion als Verwaltungsbezirk heraus und wurde zu einer geistlichen Einheit, und zwar in enger Verbindung mit dem Dekanat Biedenkopf!

*Ein* Beschluss, der damals gefasst wurde, gilt übrigens noch heute in unseren Gemeinden, nämlich die Abschaffung der Haustaufe zugunsten der Taufe im Gottesdienst. Auf diese Weise wurde deutlich: Die Taufe ist ein Bekenntnisakt, sei es des erwachsenen Taufbewerbers, sei es der Familie eines Säuglings!<sup>13</sup>

Im Kirchspiel Breidenbach tobte der Kirchenkampf besonders hart zwischen zwei unterschiedlich gesonnenen Pfarrern, von denen einer sogar als Dekan ernannt worden war. Hier erweckte Herbert den Eindruck, als Gegendekan aufzutreten.<sup>14</sup> In diesem Zusammenhang berichtete die Gestapo über ihn, wie eingangs zitiert. Jeder, der sich dem totalen Staat verweigerte und seinem Ruf zu absoluter Einheit, galt als „böswillig“ und wurde als „Hetzer“ diffamiert, ja, als Staatsfeind.

Was mit ihm geschehen wäre, wenn er nicht zum Kriegsdienst verpflichtet worden wäre wie viele seiner Alterskameraden oder wenn gar am Ende Hitler den Krieg gewonnen hätte, liegt beides im Bereich der Spekulation!

## **2. Die Kriegsjahre**

Über die Kriegsjahre 1940 bis 1945 schreibt Herbert: „Der *Ortspfarrer* hatte zunächst außer unserer Gemeinde auch noch die Pfarreien Lixfeld u. Simmersbach zu versehen, sonntäglich mit 4 Gottesdiensten außer den Amtshandlungen, bis er selbst am 10. 5. 40 zunächst vorübergehend u. am 1. 10. 40 endgültig zu einer Luftwaffeneinheit nach Mainz u. bald darauf nach Frankreich *einberufen* wurde.<sup>15</sup> Damit war auch unsere Gemeinde vakant u. wurde, soweit möglich, durch Pfr. Klein-Obereisenhausen mitversehen. Er übernahm einen Teil der Gottesdienste, Amtshandlungen u. einmal wöchentlich Konfirmandenunterricht u. hat redlich getan, was er konnte. Im übrigen hielten Gottesdienste die Gemeinschaftspfleger des Herborn-Dillenburger Vereins Metzger u. Landskron, u. an den übrigen Sonntagen mußte nicht selten Lesegottesdienst, in Niederhörle durch Kirchenvorsteher Wilh. Schuppener u. in Oberhörle durch die Pfarrfrau gehalten werden. Überhaupt mußte die Pfarrfrau die Fäden der Gemeindegemeinschaft (Vertretung, Verwaltung, Kirchenbucharbeit, Krankenbesuche) zusammenhalten u. die Gemeinde war dankbar dafür. Für den mangelnden Religions-

---

<sup>13</sup> Vgl. Pfarrchronik Oberhörle, 298.

<sup>14</sup> Dokumentation zum Kirchenkampf, 6, 31ff.

<sup>15</sup> Vgl. Dokumentation 7, 602.

unterricht der Schule hielt[en] sie u. die Gemeindegewister Kinderstunden im Konfirmandensaal. Wie in vielen Gemeinden trugen die Frauen in diesen Notjahren die Gemeindegewerbeit durch.“<sup>16</sup>

Zur Pfarrfrau sei noch ergänzt, dass sie die Kontoführung der Bekennenden Kirche im Hinterland fortführte.

Der Unteroffizier Karl Herbert hatte insofern Glück, als er 1941 bis 1944 jedes Jahr über Weihnachten und den Jahreswechsel Heimaturlaub bekam. Diesen nutzte er nicht nur zur Erholung und zur Begegnung mit seiner Frau, sondern hielt auch die Gottesdienste der Feiertage.

Über das Kriegsende und seine Rückkehr nach Oberhörten schreibt er in der Pfarrchronik: „Das Kriegsende erreichte mich in Oberbayern. Durch eine fast unglaubliche Fügung ließen mich die Amerikaner nach kurzer Gefangennahme noch am gleichen Tage wieder frei, sodaß ich mit dem Fahrrad vom Fuß der Alpen nach Oberhörten unter mancherlei Erlebnissen heimfahren konnte u. bereits am Abend des 9. Mai 45, am Vorabend vor Himmelfahrt, unmittelbar vor Eintritt der abendlichen Sperrstunde, wohl als erster von den Soldaten der Gemeinde daheim eintraf u. Familie u. Gemeinde wohlbehalten vorfand. Die Freude u. Dankbarkeit war groß, zumal als in den nächsten Tagen weitere Heimkehrer eintrafen, freilich jedes Mal auch ein Schmerz für die vielen trauernden Familien u. für die, die noch keine Nachricht von ihren Angehörigen hatten. Es hat Jahre gedauert, bis von den Gefangenen aus Rußland erste Lebenszeichen eintrafen u. bis sie dann selber kamen, nach u. nach, die letzten um die Jahreswende 1949/50. Und noch schwerer war diese Zeit dankbarer Heimkehr für die Familien, die überhaupt keine Nachricht über das Schicksal ihres oder ihrer Erwarteten mehr bekamen.“<sup>17</sup>

### 3. 1945 bis 1950

Die Nachkriegsjahre waren sehr vom Hoffen und Bangen um die Gefangenen bestimmt; Herbert lud zu entsprechenden Bittgottesdiensten ein. Aber auch Neuaufbrüche in der Gemeinde leitete er ein, so die Gründung des Evangelischen Kindergartens nur wenige Wochen nach Kriegsende – mit all dem Aufwand, den das bedeutete, zumal unter den katastrophalen Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit. Für die Integration der Flüchtlinge aus dem Osten setzte sich Herbert ebenso ein wie für die Jugendarbeit; immer wieder lud er junge Leute zu Freizeiten ein, teils nach Oberhörten, teils auf die Jugendburg Hohensolms. Nun kam es auch wieder zu Evangelisationen. Die Kirche erhielt zwei neue Glocken, nachdem die alten hatten abgeliefert werden müssen.

Auch in der Nachkriegszeit beschränkte sich Herberts Wirken nicht auf seine Gemeinde, wo ihn immer wieder Vikare vertreten mussten. Ihre Namen waren Wörbelauer, Diehl, Vömel und Engelhart. Letzterer sollte ihm im Amt nachfolgen und fast doppelt so lange in Oberhörten bleiben wie er.

---

<sup>16</sup> Pfarrchronik Oberhörten, 308f.

<sup>17</sup> Pfarrchronik Oberhörten, 310f.

In den Hinterländer Dekanaten trat Herbert für eine Neuorientierung des Religionsunterrichts ein und veranstaltete entsprechende Schulungen.

Er nahm außerdem die Aufgaben eines Dekans wahr und gleichzeitig die eines Dekanatsjugendwarts und des Dekanatssynodalpräses. Besondere Bedeutung maß Herbert den Weihnachtskonventen bei, die mit einer Abendmahlsfeier abgeschlossen wurden. So verstand er das Pfarrkollegium in erster Linie als eine geistliche Dienst- und Lebensgemeinschaft und gestaltete seine Zusammenkünfte entsprechend.

Die Landeskirche Nassau-Hessen war mit dem Kriegsende zwar wieder in die vormaligen drei Einzelkirchen zerbrochen, aber die Bekennende Kirche, die nun den kirchlichen Neuanfang dominierte, strebte eine erneute Vereinigung in denselben Grenzen an. Die Vereinigung, die 1933 unter widrigsten und unwürdigsten Umständen zustande gekommen war, wurde 1947 in Friedberg bestätigt; Karl Herbert war als Synodaler dabei und wurde in den Verfassungsausschuss gewählt.

Um die Situation in der Nachkriegszeit möglichst ortsnah zu erfassen, sollten Visitatoren im Rahmen der Generalvisitation alle Gemeinden besuchen. Herbert war für Nordnassau zuständig und stattete der Hälfte aller Gemeinden für jeweils drei Tage seinen Besuch ab. Man kann sich vorstellen, wie wenig Zeit ihm in diesen Monaten für seine Gemeinde blieb, von seiner Familie ganz zu schweigen, die immerhin um eine Tochter angewachsen war!

Nachdem die Kirchenordnung der EKHN beschlossen war, wählte die Kirchensynode den Oberhörter Pfarrer Karl Herbert 1949 zum ersten Propst für Nordnassau. Vor seinem Umzug nach Herborn gab es, was für seine Amtszeit sicher bezeichnend ist, noch eine mehrtägige Abschieds-Omnibusfahrt mit dem Mädchenkreis, die durch Süddeutschland führte.

## **Fazit**

Seine Aufzeichnungen in der Pfarrchronik beschließt Herbert mit den Worten: „Nach 19 Jahren gemeinsamen Weges hat man viel zu danken – u. wir hatten es besonders für alle Liebe, die uns die Gemeinde entgegengebracht u. den Abschied bitter schwer gemacht hat! – u. man hat viel Grund, Versäumnisse u. Schuld zu bekennen. Die Sorge um die innere Lage der Gemeinde – bei allem Schönen u. Frohmachenden – hat mich nicht losgelassen. Was ist Leben aus Glauben u. was ist nur gute kirchliche Tradition? Wie steht es damit unter den Männern besonders u. auch bei der nachwachsenden jungen Generation? Ich kann es meinem Nachfolger u. denen, die nach ihm kommen, nur wünschen, daß es ihnen gegeben werde, den Menschen nachzugehen, u. daß sie nicht müde werden, sie zu sammeln, u. daß sie nicht aufhören, dem Wort zuzutrauen, daß es seine Frucht haben wird, auch wenn wir sie nicht vor Augen sehen. Das Wort wird auch in dieser unserer lieben Gemeinde Ober- u. Niederhörten nicht leer zurückgekommen. Freilich zwingen können wir es nicht u. es wird die Arbeit des Pfarrers auch in Zukunft durch manche Anfechtung u. Enttäuschung gehen.



Aber es ist auch gut, daß uns die Sorge um die Frucht unseres Dienstes abgenommen ist u. wir sie, wenn wir das unsere zu tun versucht haben, dem Herrn der Gemeinde anheimgeben dürfen. Denn: ‚Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel‘<sup>18</sup> und: ‚Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.‘<sup>19</sup><sup>20</sup>

Ergänzen möchte ich dies durch ein Zitat, das mir persönlich zum wertvollsten Vermächtnis Karl Herberts geworden ist, weil es mich seither begleitet.

Wir Studenten fragten ihn nach einer Vorlesung, was denn für ihn die schönste Zeit seines Lebens gewesen sei. Er antwortete: ‚Die Zeit des Kirchenkampfs. Denn wir hatten nichts als das schlichte Wort der Verheißung.‘<sup>21</sup> Nichts anderes hatte Karl Herbert von seiner Ordination her. Nichts anderes hat die Kirche zu allen Zeiten. Und die Bemühung um dieses Wort auf allen Ebenen der Kirche – sei es in Verkündigung, Unterricht und Seelsorge, sei es in der Kirchenleitung und in der wissenschaftlichen Theologie – die Bemühung um das aktuell ausgelegte Wort Gottes ist die wichtigste Aufgabe der Kirche und aller Mitarbeitenden in Haupt- wie in Ehrenämtern. Das Einzige, das uns wirklich durchträgt durch die Herausforderungen aller Zeiten, ist allein jenes schlichte Wort der Verheißung. Allein dieses Wort hat die Verheißung, dass es in Ewigkeit bleibt.

---

<sup>18</sup> Joh 3,27.

<sup>19</sup> Joh 3,30.

<sup>20</sup> Pfarrchronik Oberhörten, 326f.

<sup>21</sup> Vgl. Reiner Braun: Wer war Propst Herbert? Zur Einweihung des Propst-Herbert-Hauses in Selters/Westerwald am 24. 5. 2005 (zu beziehen beim dortigen Dekanatsbüro im Propst-Herbert-Haus), 12. – Ders.: Karl Herbert (1907-1995) als Pfarrer in Oberhörten. Vortrag zum 100. Geburtstag am 14. Juli 2007 in Oberhörten. In: Glaube bewegt. Festschrift zum Gedenktag Karl Herbert (zu beziehen beim dortigen Pfarramt), 4-21, 21. – Zur Biographie und Bibliographie: Reiner Braun: Art. Herbert, Karl. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. 20 (2002), Sp. 730-734 (auch: [www.bbkl.de](http://www.bbkl.de)).